

Audi und BMW auf Rekordkurs

München/Ingolstadt (dpa) BMW und Audi haben im ersten Halbjahr so viele Autos verkauft wie nie zuvor. BMW steigerte die Absatzzahlen bis Ende Juni um 6 Prozent, Audi erreichte ein Plus von 6,4 Prozent. Zu den Rekorden trug vor allem ein starkes Wachstum in Asien bei, wie die Unternehmen in München und Ingolstadt berichteten.

Weltweit lieferte BMW in der ersten Jahreshälfte 954 521 Fahrzeuge der Marken BMW, Mini und Rolls-Royce aus. Davon entfielen 804 248 auf die Kernmarke BMW. Audi brachte es in dieser Zeit auf rund 780 500 Autos. Damit blieben beide Hersteller vor Daimler mit 746 300 Wagen in den ersten sechs Monaten. Die drei Oberklasse-Hersteller liefern sich seit Jahren einen Wettstreit um die ersten Plätze.

Wachstumsmotor für BMW blieb Asien, wo der Konzern 272 000 Fahrzeuge auslieferte und damit 14,4 Prozent mehr als in der gleichen Vorjahreszeit. In den USA fuhr BMW ein Plus von 9 Prozent ein. In Europa hingegen herrschte Stillstand: Dort lagen die Verkaufszahlen mit 437 000 Fahrzeugen in etwa auf dem Niveau des ersten Halbjahres 2012. Schlecht lief es vor allem in Deutschland. Mit 138 600 Autos verkaufte BMW auf dem Heimatmarkt 6,9 Prozent weniger Autos.

Auch für Audi blieb Deutschland mit einem Minus von 4,3 Prozent im ersten Halbjahr ein Ausreißer nach unten. Noch stärker gingen die Verkäufe allerdings in Frankreich (minus 8,6 Prozent) und Italien (minus 9,8 Prozent) zurück. Durch Zuwächse vor allem in Asien konnte die VW-Tochter diese Zahlen aber mehr als wettmachen: In China sorgte vor allem ein kräftiges Plus im Juni dafür, dass Audi schon zur Jahresmitte die Marke von 200 000 verkauften Wagen übersprang.

Tagesgeld

Konditionen für 10.000 Euro Anlagebetrag

Anbieter-Auswahl	Zinsen in %	Ertrag in Euro*
MoneyYou ^{1,2}	1,55	77,65
Audi-Bank direct ^{1,3}	1,40	70,20
Bank of Scotland ¹	1,40	70,00
ING-Diba ^{1,3}	1,50	66,67
Cortal-Consors ^{1,3}	1,30	65,11
Mercedes-Benz Bank ¹	0,70	35,05
PSD RheinNeckarSaar ¹	0,70	35,03
Sparda-Bank BW ¹	0,50	25,02
Ziraat-Bank Stuttgart ¹	0,50	25,02
Südwestbank	0,30	15,01
Schlechtester Anbieter	0,05	2,50

Trend: leicht fallend
*Nach 6 Monaten, Anzahl der Zinstermine berücksichtigt;
1) Online-Kondition, 2) Einlagensicherung: 100.000 Euro/Person, 3) für Neukunden.

Faxabwurf
1 Minute=1,24 Euro/3 Seiten 09001...
Baugeld Banken.....74 98 80 80 21
Ratenkredite.....74 98 80 82 21
Tagesgeld.....74 98 80 83 21
Sparbriefe.....74 98 80 84 21
Für alle Abonnenten kostenlos zum Herunterladen unter:
www.suedkurier.de/abovorteil-tipp

QUELLE: BIALLO.DE STAND: 08.07.2013

NACHRICHTEN

BUND UND LÄNDER Neue Arbeitsgruppe gegen Steuertricks

Die Finanzministerien von Bund und Ländern nehmen in Berlin internationale Steuerersparmodelle unter die Lupe. Eine neue Arbeitsgruppe soll Steuertricks analysieren und Möglichkeiten finden, um diese künftig zu unterbinden, wie eine Sprecherin des baden-württembergischen Finanzministeriums sagte. (AFP)

FANNIE MAE/FREDDIE MAC Hedgefonds verklagt US-Regierung

Die 66 Milliarden Dollar schwere Zahlung der US-Hausfinanzier Fannie Mae und Freddie Mac an die amerikanische Regierung treibt einen Hedgefonds auf die Barrikaden. Perry Capital ist an den zwei staatlich kontrollierten Unternehmen beteiligt und fühlt sich durch die Ausschüttung um sein Geld gebracht. Der Hedgefonds reichte Klage gegen das Finanzministerium ein. Fannie Mae und Freddie Mac waren 2008 in Schieflage geraten; der Staat musste sie mit mehr als 187 Milliarden Dollar stützen. Seitdem kontrolliert die Regierung die Unternehmen. (dpa)

LONDON Chinesen kaufen Lloyd's-Turm

Die chinesische Versicherung Ping An hat den Lloyd's-Turm im Londoner Bankenviertel gekauft. Die Commerzbank-Immobilientochter Commerz Real teilte mit, „die größte Versicherungsgesellschaft in China“ habe die Immobilie gekauft. Die Chinesen zahlten für den Büroturm demnach 260 Millionen Pfund (gut 300 Millionen Euro). (AFP)

MÄRKTE

Ferkel

Aktuelle Ferkelpreisnotierung der Landesstelle für Landwirtschaftliche Marktkunde Schwäbisch-Gmünd vom 29.06. – 05.07.: Durchschnittspreise (ohne Mykoplasmenimpfung) pro 25 kg Ferkel ohne MwSt. Zuschlag für Mehrgewicht beträgt je nach Vermarktungsunternehmen 1,00 €/kg. Die angegebenen Preisspannen beziehen sich auf die Minimum- und Maximumpreise der einzelnen Vermarkter. Preis der 100er-Gruppe (Ferkel in einer Gruppe mit ca. 100 Tieren, einheitlicher Genetik und einheitlichem Gewicht, mit QS-Status, frei Vermarkter): 48 – 53 €. Durchschnittspreis 50,60 € (unverändert).



Gelungenes Börsendebüt für Osram

Der Lichtspezialist Osram ist jetzt an der Börse notiert. Wolfgang Dehen, Vorstandschef der Osram Licht AG, läutete in Frankfurt den Handel mit der Börsenglocke ein, nachdem Siemens das Unternehmen in die Selbstständigkeit entlassen hatte. Nach 24,00 Euro zum Start notierten die Aktien zum Schluss zwar nur bei 23,80 Euro, doch

sprachen Analysten insgesamt von einer freundlichen Aufnahme. Dehen nannte den Börsengang einen historischen Schritt für Osram: „Das heutige Listing schlägt ein neues Kapitel in der über 100-jährigen Unternehmensgeschichte auf und eröffnet große Chancen für die künftige Entwicklung des Unternehmens.“ BILD: DPA

Hilfe für Athen nur auf Raten

- Euro-Retter sind gegen vollständige Freigabe
- Griechenland kommt bei Reformen nicht voran

VON DETLEF DREWES

Brüssel – Erst am Montagmittag war der jüngste Bericht der Troika über Griechenland fertig geworden. Trotz Fortschritten habe Athen die Spar- und Reformvorgaben nicht vollständig erfüllt, urteilten die Vertreter von EU-Kommission, Europäischer Zentralbank und Internationalem Währungsfonds (IWF). Deshalb wollte sich die Mehrheit der Euro-Finanzminister wenige Stunden später in Brüssel auch nicht für die erhoffte Freigabe von rund 4,8 Milliarden Euro als nächste Hilfstranche aussprechen. „Wir haben das Papier so kurzfristig bekommen, dass wir damit nicht arbeiten konnten“, sagte Euro-Gruppen-Chef Jeroen Dijsselbloem.

Damit steht Griechenland wieder einmal da, wo es schon oft stand: mit dem Rücken zu Wand. Bereits im August werden 2,2 Milliarden Euro an Verbindlichkeiten fällig. Statt einer Überweisung lief alles auf einen Grundsatzbeschluss zu, die anstehende Summe in Raten auszuzahlen. Die kann man auch während der Sommerpause per Telefonkonferenz genehmigen. Das Drama der hellenischen Rettung geht also weiter wie gehabt. Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble sagte unmissverständlich: „Wir wissen, dass noch nicht alle Probleme gelöst sind.“ Bei



Jeroen Dijsselbloem (rechts) spricht ein ernstes Wort mit dem griechischen Finanzminister Yannis Stournaras. BILD: DPA

der Privatisierung von staatseigenen Betrieben kommt das Land nicht voran. Bei dem Plan, 12 500 Staatsmitarbeiter in eine Beschäftigungsreserve zu überführen, um sie 2014 dann endgültig zu entlassen, falls es keine neue Perspektive für sie gibt, ist man auch noch viel weitergekommen. Und auch die 4000 Kündigungen, die längst hatten ausgesprochen werden sollen, gibt es noch nicht.

Dass Athen überhaupt Geld bekommen soll, hat wieder einmal mit Versprechen beispielsweise für Korrekturen am Steuersystem zu tun, die die Regierung von Antonis Samaras bei den Verhandlungen erneut zugesagt hat. Das große Ziel, 2014 endlich wieder auf eigenen Füßen zu stehen, rückt für Griechenland in weite Ferne. Bislang konnte die Staatsverschuldung auf gerade mal 150 Prozent abgebaut werden. Die Wirtschaft wird im kommenden Jahr um ein Viertel im Vergleich zu 2009 eingebrochen sein. Zwar sinken die Staatsausgaben, die Steuerein-

nahmen aber auch – von 88,6 Milliarden 2010 auf 86,6 Milliarden im Vorjahr.

Dabei ist Griechenland derzeit nicht einmal das Hauptsorgenkind der Finanzmärkte. Nachdem sich die portugiesische Regierungskrise gelegt und die gefallen Börsenkurse erholt haben, rückt ein ganz anderes Thema in den Vordergrund: die Überschuldung der Banken. Schon seit Wochen kursieren in Brüssel dramatische Zahlen über die dünne Eigenkapitaldecke, mit denen auch führende Geldinstitute seit Jahren wirtschaften. Ob die Schweizer UBS (10,1 Prozent/Zahlen jeweils der Anteil des Eigenkapitals am gewichteten Vermögen auf der Grundlage der Basel-III-Bestimmungen), Deutsche Bank (9,6 Prozent) oder Bank of America (9,5 Prozent) – zahlreiche Geldinstitute warten mit Eigenkapitalquoten auf, mit denen jedes andere Unternehmen konkursgefährdet wäre.

Während der Euro-Raum und die EU eine Regelung nach der anderen zur Erhöhung der Eigenmittelquote, für mehr Reserven und einen Risiko-Fonds verabschieden, setzen – so fürchten Experten – die Banker immer noch darauf, dass im Krisenfall eben doch der Steuerzahler wieder einspringen werde, weil er einspringen müsse. Bisher haben die Finanzminister sich des Themas noch nicht angenommen, weil es wohl erst richtig auffliegt, wenn die gemeinsame europäische Bankenaufsicht 2014 installiert wird. Und wenn Griechenland und seine Banken durchhalten. Das scheint vielen Experten nämlich das weitaus größere Risiko zu sein.

Sommerferien fürs Depot

Anleger sollten vor einem Urlaub an den Schutz ihres Geldes denken. Schon mit einfachen Mitteln lässt sich das Depot absichern

VON ANKE LEUSCHKE

Konstanz – Braun gebrannt kehrt Rudolf Groß von der dreiwöchigen Thailandreise mit der Familie zurück. Entspannt wirft er zuhause einen Blick auf sein Wertpapierdepot. Mit der Erholung ist es schlagartig vorbei: Denn die Börse hat in den letzten Tagen offensichtlich keine Auszeit genommen. Sein Depot hat gut 15 Prozent an Wert verloren.

So wie Rudolf Groß kann es vielen Privatanlegern gehen, die bei der Urlaubsvorbereitung den Schutz ihres Vermögens vergessen. „Die anstehende Reise kann ein guter Anlass sein, das Depot grundsätzlich zu überprüfen“, sagt der

Konstanzer Finanzplaner Holger Kunicke von der Finum.Private Finance AG. Anleger sollten sich Fragen stellen wie: Stimmt die Anlagestrategie noch? Ist das Depot breit genug gestreut über verschiedene Branchen und Anlageklassen? Passen die Aktien oder Fonds noch zur Risikoneigung? Wie sind die einzelnen Papiere in der Vergangenheit gelaufen? „Man kann in diesem Zusammenhang auch Aktien oder andere Wertpapiere verkaufen“, empfiehlt Kunicke.

Das gilt nicht nur für verlustreiche Papiere. „Gewinne mitnehmen macht niemanden arm“, meint Ingo Schweitzer, Vorstand der AnCeKa Vermögensbetreuungs AG in Kaufbeuren. Möglicherweise können Privatanleger nach der Rückkehr aus dem Urlaub sogar billiger wieder nachkaufen, wenn die Kurse zwischenzeitlich gesunken sind.

Wichtig sei vor allem, die kurzfristigen Geldanlagen einem kritischen

Blick zu unterziehen, rät Schweitzer. Zeitlich befristete Papiere wie Optionen oder Zertifikate sollten nicht während der Reise auslaufen. „Entweder die Papiere verkaufen oder ihre Laufzeit verlängern“, so die Empfehlung.

Um sich vor Kursverlusten zu schützen, wie sie Rudolf Groß während seines Thailandurlaubs erlitten hat, empfehlen die Vermögensprofis Anlegern, bei ihren Wertpapieren Limits zu setzen. „Mit einer Stop-Loss-Order können Privatanleger festlegen, ab welchem Preis die Papiere verkauft werden sollen“, erklärt Holger Kunicke. So stellen Anleger sicher, dass sie nicht den kompletten Absturz mitmachen. Wo die Verlustbremse eingebaut werden soll, muss der Anleger selbst entscheiden. „Man muss bei jeder einzelnen Aktie überlegen, zu welchem Kurs sie gekauft wurde und wie viel Verlust man verkraftet“, sagt Vermögensverwalter Ingo Schweitzer. Gerade bei stark schwankenden Ti-

eln darf das Limit nicht zu eng gesetzt werden. Sonst wird bei kurzfristigen Rückschlägen verkauft und eine anschließende Erholung nicht mehr mitgemacht. „Mit einem Abschlag von bis zu 15 Prozent vom aktuellen Kurs sollten Anleger die Stop-Loss-Order platzieren“, pflichtet Kunicke bei. Einige Banken bieten auch den Service einer Stop-Trail-Order an. Hier wird bei Kursanstiegen das Verkaufslimit automatisch nach oben angepasst.

Wer statt auf Technik lieber auf die menschliche Absicherung setzt, der teilt einer Person seines Vertrauens eine Depotvollmacht – mit all den Risiken, die mit einer Vollmacht allgemein verbunden sind. Wer allerdings nur sich selbst traut, dem bleibt nichts anderes übrig, als über das Internet vom Urlaubsort aus das Depot selbst zu überwachen und im Notfall einzugreifen. Mit der Erholung im Thailandurlaub ist es dann aber schnell vorbei.

Stop-Loss-Order

Der Anleger legt einen Kurs unterhalb der aktuellen Notierung fest. Wird diese Schwelle unterschritten, wird automatisch ein Verkaufsauftrag für das Papier ausgelöst. Allerdings stellt der angegebene Stopp keine Kursgarantie dar: Erreicht der Kurs diese Marke, verwandelt sich der Auftrag automatisch in eine Bestens-Order. Damit kann der Verkaufskurs auch unter oder über dem Stopp-Kurs liegen. Wie groß wählt man also den Abstand der Stop-Loss-Grenze zum aktuellen Kurs? Meist wird für Standardwerte eine Spanne von 10 bis 15 Prozent unter dem gegenwärtigen Kurs empfohlen. Beispiel: Liegt der Aktienkurs bei 45 Euro, setzt der Anleger einen Stopp bei 38,25 Euro. Bei Papieren, die generell mehr schwanken wie Technologieaktien, sollte der Abstand etwas größer gewählt werden. Finanzexperten empfehlen eine Spanne von 20 Prozent. (al)